Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 20

Artikel: Katholische Kirche und Ständestaat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

müdlicher Arbeiter in der Verfolgung seiner Ziele der Aufklärung des Volkes und der Heranbildung einer wissenden und klar erkennenden neuen Generation zur Befreiung des Volkes aus geistiger, politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft. Die Mächte der Finsternis trachteten ihm nach dem Leben. Schon vor dem Aufstand in Barcelona war Ferrer der Beteiligung an einem Bombenattentat in Madrid angeklagt worden; er musste aber trotz des geheimen Einverständnisses zwischen Klerisei und Gericht, trotz aller Gemeinheiten der Pfaffen mangels jeglichen Anhaltspunktes zur Konstruierung einer Schuld freigelassen werden.

Die Unruhen in Barcelona waren aber eine zu schöne Gelegenheit für das schwarze Gesindel, das entschlossen war, ihn zu vernichten. Er wurde vor das Kriegsgericht gestellt, vor ein Gericht, das nicht gewohnt war zu urteilen, vor Richter, die weder das Recht kannten noch die Vorsichtsmassregeln, Methoden und Mittel, die Wahrheit zu ergründen, die durch ihr Handwerk — es waren Offiziere der Truppen, die die Revolte zu unterdrücken hatten — das menschliche Leben nicht achteten. Er war von Zeugen belastet worden, die nicht vor Gericht erschienen, die nicht mit ihm konfrontiert wurden, die von seinem übrigens gewissenhaften und tapfern Verteidiger nicht befragt und ausgeforscht werden konnten. Man stellte auf unkontrollierte Rapporte der Polizisten ab, man verfasste eine ungeheure Anklageschrift von 600 Folioseiten, gab dem Verteidiger ganze 24 Stunden zur Durchsicht dieses Materials und lehnte Entlastungszeugen ab, weil sie zu spät aufgestellt worden seien! Man wollte eben die Wahrheit nicht ergründen, man wollte Ferrer vernichten.

Ferrer wurde in aller Eile verurteilt und sofort durch Erschiessen hingerichtet. Man begnügte sich nicht damit, ihn weggeschafft, ermordet zu haben, man schloss auch seine 94 Schulen, man konfiszierte sein Vermögen. Das zeigt deutlich, was man wollte und wer es wollte. Man wollte ihn töten und sein Werk vernichten. Das Werk Ferrers erbitterte die katholische Geistlichkeit. Sie fasste den Gedanken des Mordes. Das Militärgericht war nur ihr Werkzeug.

Die Verurteilung und Erschiessung Ferrers war ein Verbrechen!

Der Verteidiger Ferrers, Kommandant Galceran, begann seine Verteidigungsrede mit den Worten:

«Ich muss vor allem feststellen, wie dieser Prozess geführt worden ist. Alle Gegner Ferrers sind während der Untersuchung angehört worden. Man hat den Akten alle anonymen Denunziationen, die ihm schaden konnten, beigefügt. Alle Zeugen, die über Ferrers Leben, seinen Charakter, seine Gewohnheiten und seine Arbeiten hätten aussagen können, sind ausgeschlossen worden. Alle Aufklärungen, die ich nach der Lektüre der Belastungszeugnisse verlangt habe, sind mir verweigert worden. Die Entlastungszeugen wurden abgewiesen unter dem Vorwand, dass die gesetzlichen Fristen abgelaufen seien. Es lastet ein Dunkel über diesem Prozesse, das man nicht aufhellen wollte. Nur die Feinde Ferrers haben frei aussagen können.»

Das sagt mehr als genug über die Schändlichkeit dieses Gerichtsverfahrens. Die Geistlichkeit wollte seinen Tod, wie der Hohepriester der Juden den Tod Christi wollte. Während der ganzen Nacht vor seiner Hinmordung war er von Priestern und Mönchen umgeben, die ihn mit ihren verhassten, eckligen Gewändern und ihren falschen geheuchelten Trauergesängen belästigten. Aber Ferrer blieb standhaft bis zum Ende. Seine letzten Worte waren: «Es lebe die moderne Schule.» Dann durchbohrten ihn die mörderischen Kugeln.

Die Zivilisation, die Menschlichkeit, das Freidenkertum haben einen Märtyrer mehr.

Seither ist der Pfaffenfreund auf dem Throne Spaniens aus seinem Lande verjagt worden. Die verbrecherische Diktatur der Offiziersclique ist zuschanden geworden. Spanien ist eine Republik. Ihre Feinde sind die Pfaffen, die Reaktionäre. Heute noch vom Fieber der Revolution geschüttelt, wird die spanische Republik morgen eine frohe Gesundung erleben, wenn sie vor allem sich der Pfaffen erwehrt, die an ihrem Lebensmarke saugen.

Das prächtige Lebenswerk Ferrers, seine bewundernswerte Hingabe für die Befreiung seines Volkes aus Dummheit und Aberglauben, aus Unwissenheit und Knechtschaft zu geistiger Freiheit und sein heroischer Tod werden weiterwirken zum Wohle der ganzen Welt.

Sein Beispiel sporne uns Freidenker an im Kampfe gegen die dunkeln Mächte dieser Welt! *Ernst Ackert.*

Katholische Kirche und Ständestaat.

«Die Internationale Gewerkschaftsbewegung», das offizielle Organ des Internationalen Gewerkschaftsbundes, befasst sich in ihrer letzten Nummer mit der «Lüge vom Ständestaat». Die Praxis des Ständestaates wird an dem Beispiel von Italien, Portugal, Deutschland und Oesterreich aufgezeigt. Es wird zugegeben, dass die Arbeiterschaft «der politischen Demokratie in den letzten Jahren unzählige, ja vielleicht nahezu zu viele Opfer gebracht habe». Es hat der österreichischen Sozialdemokratie gar nichts genützt, dass sie noch vor dem 12. Februar bereit war, sich auch mit einem Ständestaat abzufinden. Die

---

der in unermüdlichem Arbeitsgeist als Wissenschafter und Arzt, als Bekämpfer des Alkohols und als Streiter für Frieden und Sozialismus sich einsetzte. Auszüge aus dem «Rückblick» lassen dessen reichen und interessanten Inhalt erkennen. Proben aus anderen Werken und verschiedene Anekdoten vervollständigen das Bild August Forels. Die Büchergilde Gutenberg kündigt als weitere Neuerscheinung für das vierte Quartal einen Bergarbeiter-Roman «Die Kumiaks» an, der, einfach und volkstümlich geschrieben, über Arbeit und Erleben der Kumpels berichtet.

(Die in Buchform erscheinenden Erinnerungen des grossen Forel werden für uns Freidenker vor allem deshalb interessant sein, weil wir hoffen darin Anhaltspunkte darüber zu finden, wieso der Freidenker Forel sich in seinen letzten Jahren als Anhänger der Bahai-Religion bekannte. Red.)

Literaturstelle der F. V. S.

Wir machen darauf aufmerksam, dass sämtliche hier besprochenen Bücher durch die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern, bezogen werden können. Ausgenommen sind nur die Bücher der Büchergilde Gutenberg, die nur an die Mitglieder der Büchergilde ausgehändigt werden. Der Eintritt in diese fortschrittliche Buchgemeinschaft (Morgartenstrasse 13, Zürich) ist deshalb sehr zu empfehlen.

Ausser den bereits in der letzten Nummer erwähnten Vorzugsangeboten (Dr. Blum: **«Lebt Gott noch?»**, Prof. Dr. Erdmann: **«Grundriss der Geschichte der Philosophie»**, Ernst Jones: **«Zur Psychoanalyse der christlichen Religion»**, möchten wir noch auf folgende Vorzugsangebote aufmerksam machen.

Ernst Boldt: **Die Philosophie der Liebe**, 660 Seiten in Leinen gebunden, früher Fr. 7.20, **jetzt Fr. 4.80** + Porto. Inhalt: Anthroposophie und Sexualreform, Vom Urgrund der Liebe, Das Mysterium der Urzeugung, Die Entstehung der Geschlechter, Die Psycho-Physiologie des sexuellen Trieblebens, Die okkulten Grundlagen der Geschlechtsempfindnung, Der Kampf um die neue Sittlichkeit, Zur Genealogie der Geschlechtsmoral, Das Eros und das Christentum, Literaturgeschichtliches etc.

Prof. Dr. Hermann Klaatsch: **Der Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur**, 420 Seiten in Leinen gebunden, reich illustriert, früher Fr. 15.—, **jetzt Fr. 6.—**. Aus dem Inhalt: Die Stammesgeschichte der Vormenschheit und die natürlichen Vorbedingungen der Kultur, Die Ausprägung der Menschmerkmale und Uranfänge der Kultur, Die vorgeschichtliche Menschheit und ihre Kultur, die neuesten Ergebnisse der Paläontologie des Menschen. Das Werk ist allgemein verständlich und kann auch als Nachschlagewerk benützt werden, da ein ausführliches Namen- und Sachverzeichnis beigefügt ist.

Prof. Friedrich Maurer: **Der Mensch und seine Ahnen**, 360 Seiten mit 338 Abbildungen in Leinen gebunden, früher Fr. 22.50, **heute Fr. 6.80**. Es ist dies eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Werke über die Abstammungslehre. R. St.

«Wiener Arbeiterzeitung» schrieb damals, dass sich «die Sozialdemokratie sehr wohl mit dem Gedanken einer berufsständischen Selbstverwaltung verständigen kann, der das freie Organisations- und Streikrecht der Arbeiter nicht zerstört, sondern voraussetzt, und die politische Demokratie nicht aufhebt, sondern ergänzt». Dabei beruft sich — heute noch — die Gewerkschaftsbewegung auf angeblich arbeiterfreundliche Rundschreiben der Päpste. Es wird aus Leos XIII. Enzyklika «Rerum novarum» zitiert: «Wir sind überzeugt, dass es nötig ist, durch prompte und wirksame Massnahmen den Menschen der niedrigeren Klassen zu Hilfe zu kommen» (I. Teil, Abschnitt 2). «Wie die Wirkung der Ursache folgt, so soll auch die Frucht der Arbeit dem Arbeiter zugute kommen» (II. Teil, Abschnitt 8). Pius XI. hat in seiner Enzyklika «Quadragesimo anno» noch schärfere Worte gebraucht: «Die soziale Gerechtigkeit duldet nicht, dass eine Klasse die andere an der Teilnahme an diesen Vorteilen (nämlich: der erzeugten Güter) verhindert».

Die Gewerkschaftsbewegung erkennt zwar, dass es sich nur um «freiheitliche Losungen Roms» handelt, die sich letzten Endes gegen den Sozialismus richten. Die katholische Kirche ist für das Koalitionsrecht der Arbeiter, aber natürlich nur der christlichen Arbeiter. Pius XI. polemisiert sogar gegen den Faschismus: «Es ist zu befürchten, dass die neue gewerkschaftliche und korporative Organisation einen übertriebenen bürokratischen und politischen Charakter erhält und dass sie Gefahr läuft, in den Dienst besonderer politischer Zwecke gestellt zu werden, anstatt zur Herbeiführung eines besseren sozialen Gleichgewichts beizutragen». Damit sollte jedoch keineswegs gesagt sein, dass der Papst etwa nicht bereit sei, mit dem Faschismus unter gewissen Bedingungen zu paktieren. Es gibt aber immer noch Sozialisten, die den schönen Worten der Kirche Glauben schenken und geneigt sind, sich mit der Kirche als dem kleineren Uebel abzufinden. Diese Taktik muss zur Niederlage des Sozialismus führen. Es ist und bleibt falsch, aus Rücksicht auf die religiösen Ueberzeugungen christlicher Arbeiter, den Kampf gegen die Kirche einzustellen. Im Gegenteil: Wir müssen uns mit den christlichen Arbeitern gegen die Kirche verbünden, weil diese der kapitalistischen Ausbeutungspolitik die Mauer macht.

Die Kirche unterscheidet scharf zwischen christlichen und sozialistischen Arbeitern und betont immer wieder, dass sie nur den religionsfeindlichen Sozialismus bekämpfe, sonst aber auch für soziale Gerechtigkeit eintrete. Sozialismus sei also für das Christentum nichts anderes als unlauterer Wettbewerb. Pius XI. sagt das so: «Man möchte glauben, dass der Sozialismus ... sich den Doktrinen der christlichen Tradition zuwendet. Man kann nicht bestreiten, dass seine Forderungen manchmal erstaunlich den Forderungen jener gleichen, die die Gesellschaft auf Grund der christlichen Prinzipien umgestalten wollen.»

Daraus folgt für uns, dass wir eben auch den christlichen Arbeitern klar zu machen haben, dass die Kirche als Bollwerk der Reaktion gar nicht in der Lage ist, christliche Prinzipien zu vertreten; sie muss dieselben verleugnen, wie sie es denn auch im Weltkrieg getan hat und heute dem Faschismus gegenüber tut, trotz aller Scheinmanöver. Im übrigen darf man die christlichen Prinzipien nicht mit den sozialistischen verwechseln. Wir haben das Lippenbekenntnis zur «christlichen Nächstenliebe» zu ersetzen durch einen unerbittlichen Kampf um die soziale Gerechtigkeit. Ueber diesen Gegensatz kann kein noch so vorsichtig formuliertes päpstliches Rundschreiben hinwegtäuschen. Mag die Kirche ihren «Zweifrontenkrieg gegen Kapitalismus und Sozialismus» — wie es in zahlreichen bischöflichen Hirtenschreiben heisst — weiterführen, um ihre wahren Absichten vor den Gläubigen zu verschleiern, wir wissen, dass sie im Dienste der herrschenden Klasse arbeitet. Dafür wird sie ja auch von dieser entsprechend bezahlt. *H.*

Wissenschaft und Wissenschafter.

Bei Besprechung von Büchern solcher Wissenschafter, die bisher bei der Kirche als Atheisten galten und in der Folge sich nunmehr in ihren Lehrbüchern als Agnostiker oder gar als Pantheisten zu erweisen suchen, behauptet die Kirche unter Hallelujahrufen, *«die Wissenschaft lenke ein und gebe zu, dass sie Irrtümer begehe».*

Die Wissenschaft nimmt *keinen* Irrtum in sich auf. Im Begriff Wissenschaft ist Irrtum ausgeschlossen. Wissenchaft und Wahrheit sind identisch, darum gerade kann ja die Theologie nicht als Wissenschaft gelten. Wissenschaft bekämpft den Irrtum, Theologie verbreitet ihn.

Wissenschaft und Wissenschafter aber sind zweierlei. Es gibt freilich gegenwärtig ängstliche Wissenschafter wie Hans Driesch und andere, die «einlenken», der Kirche und ihren «Gläubigen» zulieb, die ja noch immer in der Mehrzahl sind und hinter sich sogar die Staatsgewalt wissen und so auch imponieren können und deshalb von solchen Wissenschaftern gefürchtet sind. Seitdem die Kirche in gewissen Diktaturländern ihre Macht täglich steigert und sich allem Freidenkertum bedrohlich zeigt, geben sich solche «Gelehrte» in ihrer Angst und Not nicht mehr als Atheisten, sondern als Agnostiker oder gar als Pantheisten aus und gehen sogar so weit, wie in «der guten alten Zeit», das Leben einer *«Lebenskraft»* zuzuschreiben und diese Kraft einem *«unerforschbaren Wesen»!* —

Bei verschiedenen bisher als hervorragend gegoltenen Wissenschaftern ist dies feige Vorgehen heute an der Tagesordnung. Also man hilft sich wieder mit einem Gottesbegriff aus, wenn man *Vorläufig*-Unerklärliches vor sich hat. Es fehlt bloss noch, dass Wissenschafter ganz ins theologische Lager hinüberflüchten, Theisten werden und gar noch einen *persönlichen* Gott zugeben. —

Dies aber berührt die Wissenschaft an sich in keiner Weise, denn Wissenschaft zwar, ist und bleibt *Wahrheit*, die einzig und allein auf *bewiesener Tatsache* ruht. Gelehrte können, irren, *Wissenschaft aber ist nicht da, wo Irrtum haust.*

Dies an die Adresse der allzufrüh jubelnden Klerisei und ihre Herden. *Kep.*

Der liebe Gott in Oesterreich.

Die Redensart von dem Herrgott, dem es in Frankreich besonders wohl ergehen soll, muss abgeändert werden. Am besten geht es dem lieben Gott momentan in Oesterreich. Ist er doch sogar als Schirmherr in die neue Verfassung aufgenommen worden. Kein Wunder daher, wenn in diesem letzten Ueberbleibsel des einstigen Klösterreichs am meisten gebetet wird. Die katholische Aktion feiert geradezu Orgien. 50,000 Konfessionslose sollen bereits «reumütig» zur Kirche zurückgekehrt sein. Konjunktur-Katholiken. Ueber den religiösen Eifer der Bevölkerung wird neuerdings sogar Buch geführt. Die katholische Aktion gibt Formulare aus (Preis 6 Schilling per 1000 Stück), in denen die Gläubigen zum «Gebetssturm für den Neuaufbau unseres Staates» aufgefordert werden. Zur Kontrolle dieses Gebetssturms dient ein Konto-Blatt, auf welchem jeder Gläubige jeden Monat zu verzeichnen hat, wie viele Messen er angehört oder gar lesen liess (5 Schilling pro Messe), wie viele Rosenkränze er gebetet und wie oft er die Kommunion empfangen hat. Das Verzeichnis beginnt mit den vorgedruckten Worten: «In der Meinung, dass uns Gott reichen Segen zum Neuaufbau des Staates gebe, habe ich ...». Es ist zwar nur eine «Meinung», da aber — laut Verfassung — die öffentlichen Aemter nur allen «vaterlandstreuen» Bundesbürgern gleich zugänglich sind, so darf man im heutigen Oesterreich wohl nichts anderes meinen, sofern man als vaterlandstreu gelten will.